



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

FROMM-Online

Entfremdung als zentraler Begriff im Humanismus von Marx und Fromm

Enzo Lio

Beitrag beim deutsch-italienischen Seminar über *Die Marx-Rezeption Erich Fromms*, 17. bis 19. Februar 1989 in Bologna.

Copyright 1989 and 2011 by Dr. Enzo Lio, Vicolo Quantinolo 5, I-40121 Bologna, Italy, E-Mail: enzo.lio[at-symbol]tele2.it.

Wenn die Feststellung von Terenz „Nichts Menschliches ist mir fremd“, die Fromm (1962a, GA IX, S. 46) zitiert, das Wesen des Humanismus treffend zusammenfaßt, so hat der folgende Satz von H. A. Korff (1958, Band II, S. 123), mit dem er das Denken Goethes beschreibt, eine Reihe philosophischer und psychologischer Implikationen „Der Mensch trägt nicht nur seinen individuellen Menschen, sondern die ganze Menschheit mit allen ihren Möglichkeiten in sich, obwohl er sie wegen der äußeren Grenzen seiner Individualität nur in ganz beschränktem Maße zu verwirklichen vermag.“

Die zitierten Aussagen implizieren, dass alle Menschen, jedweder Rasse, sich im Wesen gleichen, dieselben psycho-physischen Charakteristika teilen, jenseits der Konditionierung durch ihre jeweilige Kultur; dies beinhaltet die Notwendigkeit des Wachstums der menschlichen Freiheit und Würde; dieses ist wiederum nur möglich, insofern das menschliche Wesen sich vervollkommen kann und folglich fähig ist, sich unter guter Anleitung selbst weiterzuentwickeln. Diese Vorstellung über den Menschen hat ihren Ursprung in zurückliegenden Kulturen und religiös-philosophischen Systemen verschiedener Regionen der Erde im Buddhismus, in der jüdisch-christlichen Tradition, in der klassischen griechisch-römischen Philosophie, in der Renaissance, der Aufklärung und im Positivismus. Eine vollständige Aufzählung der hierzu gehörenden Denker würde über die Ziele dieses Artikels hinausgehen. Hier sollen nur einige der wichtigsten Repräsentanten erwähnt werden Buddha,

Spinoza, Locke, Goethe, Hegel, Marx, Freud und Fromm selbst.

Aus tiefster humanistischer Überzeugung und mit klarem und scharfem Verstand hat Fromm sein ganzes Leben der Erforschung von Motivationen menschlichen Verhaltens gewidmet. Wie er selbst in seiner berühmten Schrift von 1962 *Jenseits der Illusionen* (1962a, GA IX, S. 43) feststellt, kann der methodische Ansatz seiner Forschung als eine Praxis aufgefaßt werden, die empirische Beobachtung und sinnvolle Spekulation harmonisch verbindet Ich habe „stets versucht, mich in meinem Denken von der Beobachtung von Tatsachen leiten zu lassen und mich bemüht, meine Theorien zu revidieren, wenn meine Beobachtungen dies zu erfordern schienen. Was meine psychologischen Theorien betrifft, so hatte ich ausgezeichnete Beobachtungsmöglichkeiten, da ich seit 1927 praktizierender Psychoanalytiker bin. Ich habe das Verhalten, die freien Assoziationen und die Träume der Menschen, die ich psychoanalytisch behandelt habe, aufs Genaueste untersucht. Weder in diesem Buch noch in irgendwelchen anderen meiner Schriften findet sich auch nur eine einzige theoretische Behauptung über die menschliche Psyche, die sich nicht auf kritische Beobachtungen menschlichen Verhaltens im Zusammenhang mit meiner Tätigkeit als Psychoanalytiker gründete.“

Die Psychoanalyse, geboren mit Freud in einem uneingeschränktem positivistischen Kontext, kann als Anwendung der humanistischen Idee der Universalität der menschlichen Gattung



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

verstanden werden, die das Unbewusste erforscht gemäß der Annahme, dass das, was mein Unbewusstes beherbergt, sich auch in einer anderen Person wiederfindet. Diese Auffassung drückt Fromm deutlich in seinem Artikel *Zum Problem einer umfassenden philosophischen Anthropologie* (1966i, GA IX, S. 21) aus, in dem er feststellt „Wären wir nicht alle ein wenig verrückt, gut und schlecht, trügen wir nicht alle Möglichkeiten, die im Menschen vorhanden sind, in uns, wie könnten wir dann das Unbewusste, Nicht-Konventionelle, Nicht-Offizielle in einem anderen Menschen verstehen?“

Das Forschungsobjekt der Psychoanalyse ist also der Mensch in seiner Ganzheit, mit seinen vielfältigen und realen Bedürfnissen, so wie ihn zuerst die biologische und dann die kulturelle Evolution geprägt haben. Aber den Menschen kennenzulernen, ist kein leichtes Unternehmen; seine Handlungsmotive sind oft das Ergebnis von komplexen Transformationsprozessen der wahren Gründe, und die Entwicklung seines Intellekts und seiner Gefühle ist das Produkt eines kontinuierlichen Interaktionsprozesses zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen seinen individuellen Bedürfnissen und der historisch-sozialen Realität.

Von dem soeben Gesagten kann die Psychoanalyse nicht absehen, wenn sie die menschliche Dimension wirklich verstehen will. Fromm ist sich darüber immer im Klaren. Vom Beginn seiner Forschung an ist er sich dessen bewusst, dass die Psychoanalyse nach Freud sich diese Forderungen zu eigen machen muss. Auch wenn diese Forderungen teilweise erfüllt werden, so bleiben die Theorie dennoch lückenhaft, so dass ständig Veränderungen, Präzisierungen und Weiterentwicklungen notwendig sind.

Tatsächlich kritisiert Fromm Freud in vielen Punkten, die hier in zwei grundlegenden Aspekten zusammengefasst werden 1) die Zugehörigkeit Freuds zum deutschem bürgerlichen Materialismus, mit allen daraus resultierenden theoretischen Implikationen wie z.B. der Tatsache, dass keinerlei psychische Größe konzipiert wurde, die nicht mit einem organischen Substrat korrelierte; 2) die bürgerliche und patriarchalische Mentalität von Freud, der sich nicht über das Wertesystem seiner Klasse erheben konnte, was deutlich seine Theorie beeinflusst hat. Der besondere

Vorwurf Fromms aber lautet, dass für Freud das Ziel der Therapie die Stärkung des Ichs und des Überichs zum Zweck einer besseren Triebkontrolle sei.

In seiner Schrift *Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größen und Grenzen* (1979a, GA VIII, S. 267) stellt Fromm fest „Der psychologische Begriff entspricht dabei der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Genau wie in der Gesellschaft die Mehrheit von einer Minderheit beherrscht wird, die die Macht innehat, glaubt man, so werde die Psyche durch die Autorität des Ichs und Überichs beherrscht. Der Durchbruch des Unbewussten bringt die Gefahr einer Revolution auf gesellschaftlicher Ebene mit sich. Beherrschung und Verdrängung sind repressive autoritäre Methoden, um den inneren und äußeren Status quo zu bewahren. Repression ist jedoch keineswegs die einzige Weise, mit Problemen des gesellschaftlichen Wandels fertigzuwerden. Gewaltandrohung als ein Mittel, um 'Gefährliches' niederzuhalten, ist nur innerhalb eines autoritären Systems eine Notwendigkeit, denn dort ist das höchste Ziel, den Status quo zu erhalten. Andere Modelle der Strukturierung des Individuum und andere Modelle der Gesellschaftsstruktur können konstruiert und erprobt werden. Letztlich geht es immer um die Frage, wieviel Verzicht auf Glück die in einer Gesellschaft herrschende Minderheit der Mehrheit aufbürden muss. Die Antwort hängt davon ab, wie stark die produktiven Kräfte in einer Gesellschaft entwickelt sind und wie gering dementsprechend die notwendige Frustration des Einzelnen ist. Das gesamte Schema von 'Überich, Ich und Es' ist aber eine hierarchische Struktur, welche die Möglichkeit ausschließt, dass eine Gemeinschaft freier, das heißt nicht-ausgebeuteter Menschen in Harmonie leben kann, ohne zuvor finstere Mächte unter Kontrolle bringen zu müssen.“

Die Worte Fromms könnten außerhalb dieses Zusammenhangs genauso aus einer Abhandlung von einem marxistischen Revolutionär stammen. Fromm ist Marxist, nach meiner Meinung im ursprünglichen Sinn des Begriffs, mehr als viele andere sogenannte Marxisten. Er stellt einen Verfall des Marxismus fest und versucht, diesem gemäß seiner eigentlichen Bestimmung wieder auf den universalen Humanismus zu gründen. Er wirft Marxisten ideelle Degenerati-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

on vor und beschwört die Notwendigkeit einer Wiederentdeckung eines authentischen Marxismus nach dessen doktrinärer Entstellung beispielsweise durch Stalin, den er in seinem Buch *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a) als klinischen Fall von nicht-sexuellem Sadismus bezeichnete. Fromm ging in der Tat davon aus, dass der Marxsche Gedanke den psychoanalytischen Ansatz bereichern könne, was nach meiner Auffassung zutrifft, insofern als die Psychoanalyse als Wissenschaft vom Menschen nicht auf die revolutionäre Kraft des Gedankens verzichten kann, der zum ersten Mal in der Geschichte die Philosophen dazu veranlaßte, die Veränderung der Welt anzustreben und sich nicht mehr nur auf die Interpretation derselben zu beschränken. Deshalb wandte er sich bald der kritischen Auseinandersetzung mit den Theorien zu, die in verschiedenen Gebieten der Sozialwissenschaften das Denken revolutioniert hatten Philosophie, Soziologie, Politik, Ökonomie.

Fromm hält Marx für einen der großen Architekten der Moderne zusammen mit Freud und Einstein und reiht ihn ein unter die großen Humanisten, die einen bedeutenden Beitrag zum Wohlbefinden und zur Entwicklung der Menschheit geleistet haben. Der Marxsche Gedanke bleibt für Fromm der tiefste Ausdruck des Humanismus, jenseits der Entstellungen und Angleichungen, die damit vorgenommen wurden zur Rechtfertigung fehlgeschlagener Experimente in sozialistischen Gesellschaften. In Übereinstimmung mit der humanistischen Weltanschauung ist der Marxismus eine Philosophie für den Menschen, denn er stellt eine Theorie der Entwicklung der menschlichen Möglichkeiten auf, nicht ausgehend von den Vorstellungen, die der Mensch sich von sich selbst macht, sondern indem er die realen Bedingungen seiner Existenz, die psycho-physisch-sozialen Eigenschaften eines Lebewesens in einem bestimmten historisch-soziokulturellen Kontext zugrunde legt.

Dieses Menschenbild muss sich im jungen Marx bereits seit 1841 herausgebildet haben, als er im Alter von 23 Jahren in seiner Dissertation *Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie* (MEGA I,1,1) zu dem Schluss kam, dass der Atomismus bei Demokrit darauf beschränkt ist, allein die Bewegung der Atome zu beschreiben, ohne eine „dialektische Interpre-

tation“ zu bieten, um die dagegen Epikur bemüht war. Schon damals interpretierte Marx das Klinamen (die freie Abweichung der Atome) dialektisch und meinte, auch wenn es als Phänomen unhaltbar sei, dass es doch philosophisch die Freiheit des Selbstbewusstseins in der Natur darstelle und somit ein fundamentaler Zug in der antiken Aufklärung Epikurs sei.

Im darauf folgenden Jahr, 1842, schreibt Marx in der *Rheinischen Zeitung* vom 14. Juli 1842 (MEGA I,1,1, S. 242), in der er schon früher Artikel zur Verteidigung der Pressefreiheit veröffentlicht hatte, was wiederum in der konservativen *Kölner Zeitung* die Forderung nach Zensur hervorgerufen hatte „Zunächst wird die Frage gestellt ‘Soll die Philosophie die religiösen Anliegenheiten auch in Zeitungsartikeln besprechen?’ Man kann diese Frage nur beantworten, indem man sie kritisiert. Die Philosophie, vor allem die deutsche Philosophie, hat einen Hang zur Einsamkeit, zur systematischen Abschließung, zur leidenschaftslosen Selbstbeschauung, die sie dem schlagfertigen, tageslauten, nur in der Mitteilung sich genießenden Charakter der Zeitungen von vornherein entfremdet gegenüberstellt... Allein die Philosophen wachsen nicht wie Pilze aus der Erde, sie sind die Früchte ihrer Zeit, ihres Volkes... Derselbe Geist baut die philosophischen Systeme in dem Hirn der Philosophen, der die Eisenbahnen mit den Händen der Gewerke baut. Die Philosophie steht nicht außer der Welt...“

In einigen Artikeln aus demselben Zeitraum vertritt Marx leidenschaftlich die Interessen des Volkes, speziell der Bedürftigen, beispielsweise in seiner harten Kritik an dem Gesetz, das es den Armen verbot, in den Wäldern der Herren trockenes Holz zu sammeln (*Debatten über das Holzdiebstahlsgesetz*, MEGA I,1,1, S. 266-304). Diese wenigen Beispiele zeigen uns die damalige philosophisch-politische Orientierung von Marx ihn beschäftigten sehr die Probleme der Menschen, dieses war der Ansporn seines wissenschaftlichen Denkens, das sich immer um das Verständnis der komplexen menschlichen Realität drehte, um ihre Entwicklungsbedingungen verbessern zu können.

Diese Ausrichtung seines Denkens trennt ihn auch von Hegel. In seinem Manuskript *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* (MEGA, I,1,1, S. 403ff.) nimmt er die Kritik von Feuerbach an



Hegel auf und bekräftigt, dass die Philosophie bei Hegel zwar reichlich mit empirischen Daten gestützt sei, diese aber unkritisch übernommen würden, als wäre das Sein ein Zusatz des Gedankens. Er lehnt sie deshalb ab und begründet dies auf zwei Ebenen theoretisch und praktisch. Denn auf der theoretischen Ebene wird das natürliche Verhältnis zwischen Realität und Gedanke umgekehrt und aus der Realität ein Produkt des Gedankens gemacht. Praktisch würdigt er das Existierende zur rationalen Realität herab (alles, was real ist, ist rational und umgekehrt) und stützt damit reaktionäre Ideologien. Marx fürchtete also, dass die Philosophie von Hegel zu einem Rechtfertigungsinstrument für die Situation des Menschen werden könnte, weil sie die Definition von idealen Kategorien begünstigte, die den Status quo festschreiben und so eine Veränderung in der Menschheitsgeschichte verhindern. Für Marx sind aber alle juristischen Einrichtungen Ergebnisse des Klassenkampfes. Der Marxismus stellt also dem Idealismus nicht einen ahistorischen und damit abstrakten Naturalismus gegenüber, sondern die materialistische Betrachtung historisch bestimmter Beziehungen von Menschen untereinander und zur Natur.

Der große Beitrag, den Marx für das menschliche Denken geleistet hat, besteht darin, dass er die Existenz des Menschen nicht abstrakt betrachtet hat, sondern in ihrer historisch-sozialen Bedingtheit, und zwar als Entfremdung des Menschen von sich selbst, von seiner besonderen Natur und seinen realen Bedürfnissen, als Abweichung von seinem natürlichen Weg, der ihn zur Entwicklung seiner Fähigkeiten führen würde, wenn er die Möglichkeit dazu hätte. In diesem Sinne verstand Fromm das Interesse, dem er in Marx' Theorien begegnet war, und er schreibt explizit in *Jenseits der Illusionen* (1962a, GA IX, S. 54) „Marx' Protest gegen eine Gesellschaftsordnung, in welcher der Mensch durch seine Versklavung durch die Wirtschaft verkrüppelt wird, und sein Ideal der vollen Entfaltung des ganzen, nicht-entfremdeten Menschen gehört zur gleichen humanistischen Tradition.“

Tatsächlich zielte Marx' gesamtes Interesse an der politischen Ökonomie, das in der Niederschrift von *Das Kapital* gipfelte (Marx behauptet, er habe, bevor er sich damit beschäftigte, alles, was zu dem Zeitpunkt darüber geschrieben war,

auf die Befreiung der Menschen von den materiellen Bedürfnissen. Dieselbe Sorge kennzeichnet auch alle Werke von Fromm. In *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (GA IV, S. 69) schreibt er Da der moderne Kapitalist den Arbeiter 'anstellt', hat sich die soziale und politische Form dieser Ausbeutung geändert. Dagegen hat sich nicht geändert, dass der Kapitaleigner andere Menschen zum Zweck des eigenen Profits benutzt. Dieses *Benutzen* hat grundsätzlich nichts damit zu tun, ob die Menschen auf grausame oder auf nicht grausame Weise behandelt werden, sondern es geht um die fundamentale Tatsache, dass ein Mensch einem anderen zu Zwecken dient, die nicht seine eigenen, sondern die seines Arbeitgebers sind. Bei der Vorstellung, dass der Mensch vom Menschen benutzt wird, geht es noch nicht einmal darum, ob der eine Mensch einen anderen Menschen oder sich selbst benutzt. Die Tatsache ändert sich nicht dadurch, dass ein Mensch, ein lebendiges Wesen, kein Selbstzweck mehr ist, sondern dass er zum Mittel für die ökonomischen Interessen eines anderen oder auch für seine eigenen Interessen oder für die eines unpersönlichen Giganten, der Wirtschaftsmaschinerie, wird.“

Dieser Begriff von Entfremdung ist der Angelpunkt in der theoretischen Entwicklung der beiden Denker. Für Marx ist Entfremdung ein Nicht-Bewusstsein seiner selbst, weshalb der entfremdete Mensch sich nicht durch seine eigene Realität wahrnimmt, sondern durch von ihm geschaffene Gegenstände, die seine menschlichen Qualität verdinglichen. Hegels Gedanke war, dass die Beziehung als solche eine Entfremdung impliziert. Marx stellt sich dem entgegen und beschreibt Entfremdung als eine bestimmte Ordnung in einer Beziehung, weshalb es möglich ist, sie zu eliminieren und die Beziehung umzugestalten. Für den Marxismus ist also die menschliche Situation historisch bestimmt, sie stellt in jedem Fall einen mit der Zeit überwindbaren Zustand dar. In den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten aus dem Jahr 1844* kritisiert er die klassische politische Ökonomie, die „das voraussetzt, was sie erklären sollte“. Die klassische Ökonomie hält nämlich das Verhältnis zwischen Arbeiter und Produkt für unveränderlich und mystifiziert damit den wahren Charakter der Entfremdung, der einer historisch und sozial zu-



fälligen Zwangslage entspringt.

Die Kritik an Hegels Begriff der Entfremdung übernimmt Marx von Feuerbach, der Hegels Vorstellung von Gott als Akteur in der Geschichte in einem Zustand der Selbstentfremdung des Menschen widersprach. Nach Feuerbach ist Gott nichts anderes als eine Projektion der menschlichen Qualitäten auf eine äußere Wesenheit, die es ihm ermöglicht, in der Anbetung seine Eigentümlichkeit zu erfahren.

Bei Hegel drückt die Beziehungsstruktur der Existenz einen Zustand der Entfremdung aus. Bei Marx dagegen kann diese Beziehungsstruktur kein Zustand sein, weil ihre Wesensart nicht die Realität, sondern die Potentialität ist, so dass folglich sowohl die Möglichkeit der Eliminierung der Entfremdung als auch die ihrer Wiederkehr gegeben ist. Diese Formulierung drückt genau das Dilemma der Situation des Menschen aus, der, wenn er aus dem Zustand der Entfremdung heraustreten will, gezwungen ist, sich Alternativen zu stellen und zu handeln.

„Auch die Unfähigkeit, seine eigene Identität zu erleben - ein Kernproblem aller psychopathologischen Probleme - ist eine Folge der Entfremdung“, schreibt Fromm in *Jenseits der Illusionen* (1962a, GA IX, S. 74) und fährt fort „Eben weil der entfremdete Mensch seine eigenen Funktionen des Fühlens und Denkens auf ein Objekt außerhalb seiner selbst übertragen hat, kennt er kein Gespür für sich selbst, keine Identität. Dieser Mangel an Identitätserleben hat viele Folgen. Die wichtigste und allgemeinste ist die, dass die Integration der Gesamtpersönlichkeit verhindert wird... Im weitesten Sinn kann man jede Neurose als Folge von Entfremdung ansehen. Das hängt damit zusammen, dass bei der Neurose immer eine einzige Leidenschaft (zum Beispiel das leidenschaftliche Verlangen nach Geld, nach Macht oder Frauen usw.) dominierend wird, sich von der Gesamtpersönlichkeit abspaltet und so den Menschen ganz beherrscht. Die Leidenschaft ist dann sein Idol, dem er sich unterwirft, wenn er auch das Wesen seines Idols rationalisiert und ihm viele verschiedene, oft wohlklingende Namen gibt. Er wird von einem Partialwunsch beherrscht, er überträgt alles, was ihm geblieben ist, auf diesen Wunsch, er ist umso schwächer, je stärker dieses 'Es' wird. Er ist sich selbst entfremdet, eben weil 'er' zum Skla-

ven dieses Teils seiner selbst geworden ist.“ In diesem Zusammenhang wird das Phänomen der Übertragung eingeführt, Fromm bestätigt, je mehr ein Individuum entfremdet sei, desto stärker sei sein Bedürfnis, die Eigenschaften der Eltern auf den Analytiker zu übertragen, um ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, das es nicht mehr erfährt, wiederzubeleben.

Aus dem bisher Gesagten kann zusammengefasst werden, dass weder Marx noch Fromm von einer unaufhebbaren Entfremdung ausgehen, sondern dass diese eher wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Menschheit hängt. Und man kann hinzufügen, dass es der menschlichen Natur entspricht, zu versuchen, es zu beseitigen. Beide betonen den vorrangigen Stellenwert des Phänomens der Entfremdung, denn es geht um die ganze menschliche Realität, Gesellschaft, und, wie wir heute hinzufügen können, um das Überleben der Arten auf dem ganzen Planeten.

Die Zukunft der Menschen liegt in der Möglichkeit, nicht in der Notwendigkeit, und die Möglichkeiten der Wahl sind sicher nicht unendlich, aber auch nicht gleich Null. Der Mensch ist, vom Standpunkt der beiden Denker aus, ein Wesen, dem Geschichte und Gesellschaft die Entwicklungsmöglichkeiten geben und nehmen können, weil er die Fähigkeit zur Entwicklung seiner selbst in sich trägt. Wenn Marx das Proletariat als dialektischen Pol des Klassenkampfes hervorhebt, will er damit nicht ein fatalistisches Interpretationsmodell der Geschichte aufstellen in dem Sinn, dass die Klasse der Unterdrückten wie auch immer und wo auch immer sich von ihren Ketten befreien wird, um sich auf den Weg ihrer und der gesamtgesellschaftlichen Emanzipation zu begeben. Wenn man ihn so verstehen könnte, wie es oft geschieht, wären die Vorstellungen von Klassenbewusstsein und Klassenkampf nicht verständlich, die uns zeigen, dass nur die Suche nach realen Instrumenten, die in Verbindung mit den anzustrebenden Zielen und der Kraft zu handeln, stehen, die Veränderung bewirken können. Eben dies verfißt auch Fromm, wenn er versichert, dass der Mensch die Ketten der Notwendigkeit zerreißen kann, wenn er sich der Kräfte bewusst ist, die ohne sein Wissen wirken, und wenn er sich der enormen Anstrengung, seine Freiheit zu erobern, unterzieht.



Ferner erschiene die Lösung von Marx, das Problem der Entfremdung als Folge der veränderten ökonomischen Struktur zu beschreiben, zu stark vereinfacht. Denn nicht von einer natürlichen Notwendigkeit ist hier die Rede, sondern von einer aus den Widersprüchen des Kapitalismus und der in ihm wirksamen Kräfte entstandenen, für deren Auflösung Marx nur das Ereignis des Sozialismus sieht, dessen Verwirklichung für den Menschen die vorrangige Wahl ist, wenn er den Zustand der Entfremdung, in den ihn die Produktionsverhältnisse verweisen, überwinden will.

Wenn Marx im *Kapital* feststellt, dass die Produktionsweise des materiellen Lebens allgemein die Entwicklung des sozialen, politischen und intellektuellen Lebens beherrscht, dann ist der Begriff „beherrschen“ nicht als direkte und notwendige Determinierung zu verstehen, es wird hier kein ökonomischer Reduktionismus betrieben, wie einige Verleumder des Marxismus behaupten, sondern die Determinierung erfolgt, indem eine Reihe von Konditionierungen durchlaufen wird, die sich auf das beziehen, was die Existenz des Individuums und die Beziehungen zur Gruppe ausmacht. Dieser Mechanismus wird von Marx nicht näher erklärt, aber andere, z.B. Althusser (A.I.S.) oder Fromm verweisen klar auf die Sozialisation von Kindern, Wünsche der Menschen, und jeden anderen historisch-kulturellen Inhalt, der Objekt von Psychoanalyse und verwandten anderen Disziplinen ist. Denn die Konditionierung durch die ökonomische Struktur wird von Situationen, Institutionen und Umständen vermittelt, die auch eine Modifizierung der Richtung und Art der Konditionierung implizieren.

Die Bedenken, die beide teilen, betreffen eine zunehmende Einschränkung der Möglichkeiten zur Emanzipation des Menschen aufgrund schwerer typischer Konditionierungen durch eine vorgegebene soziale Ordnung. Die Möglichkeit des Menschen, seine Menschlichkeit zu verwirklichen, könnte dadurch abhanden kommen könnte. Sowohl Marx als auch Fromm predigen nicht die Unerbittlichkeit der Ereignisse, sondern mögliche Alternativen, die der Mensch positiv nutzen kann, wenn er tatsächlich, nicht nur illusorisch, seine Ressourcen mobilisiert und in die richtige Richtung führt. Allerdings ist die Konditionierung

so massiv, dass man den Eindruck gewinnen kann, von Notwendigkeit sprechen zu müssen. Aber die Kategorie der Notwendigkeit ist mystifizierend, was schon Marx bemerkte, als er bestritt, dass für den Kapitalismus die eigenen Gesetze notwendig seien. Dies sollte denen zu denken geben, die die Dialektik bei Marx für natürlich und notwendig halten. In den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten aus dem Jahr 1844* hält er fest, dass der Träger der Dialektik der Mensch ist, und wenn dieser sich vervollkommen kann, wäre es ein reiner Widerspruch, über eine Dialektik des Möglichen hinauszugehen.

So wie Marx meint, dass das Proletariat sich seiner Klasseninteressen bewusst werden muss, um dann zum Kampf überzugehen, so denkt Fromm, dass die Entfremdung auflösbar ist - nicht nur durch den Einzelnen, der sich der Kräfte, die ihn lähmen, bewusst werden und dann handeln muss, sondern auch durch die Verwirklichung eines gesellschaftlichen Transformationsprojektes, das nach den Ursachen zielt, die sie hervorgerufen haben. Und dies ist für Fromm und Marx im Bereich des Möglichen, insofern als sie die Beziehungen des Menschen zur Natur und zur Gesellschaft für eine reale und deshalb korrigierbare halten, wenn ein Sanierungsprojekt für Gesellschaft und Natur vorhanden ist.

Fromm und Marx hatten ein tiefes Vertrauen in den Menschen. Beide haben auf die Gefahr des Verlustes der Veränderungsmöglichkeiten in der historischen Situation hingewiesen, die die Entmenschlichung der Art mit sich bringen würde. Beide können ohne jeden Zweifel als Wächter der Menschlichkeit des Menschen bezeichnet werden Marx als der Theoretiker des Engagements, Fromm als Psychoanalytiker der Liebe und der Hoffnung.

Literaturverzeichnis:

- FROMM, E. *Gesamtausgabe* (GA) in 10 Bänden, herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1980/81; München (Deutscher Taschenbuchverlag) 1989.
- 1955a *The Sane Society*, New York (Rinehart and Winston, Inc.) 1955; *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV.
 - 1961b *Marx's Concept of Man. With a Translation of Marx's Economic and Philosophical Manu-*



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

-
- scripts* by T.B. Bottomore, New York (F. Ungar Publisher Co.) 1961; *Das Menschenbild bei Marx*, GA V.
- 1962a *Beyond the Chains of Illusion. My Encounter with Marx and Freud* (Credo Perspectives, planned and edited by Ruth Nanda Anshen), New York (Simon and Schuster) 1962; *Jenseits der Illusionen*, GA IX.
 - 1966i „A Global Philosophy of Man”, in *The Humanist*, Yellow Springs, Ohio 26 (1966), p. 117-122; „Zum Problem einer umfassenden philosophischen Anthropologie”, GA IX, S. 20-27.
 - 1973a *The Anatomy of Human Destructiveness*, New York 1973; *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA VII.
 - 1979a *Greatness and Limitations of Freud's Psychoanalysis*, New York 1979; *Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen*, GA VIII.
- Geymonat, I. *Storia del pensiero filosofico*, Milano, A.Garzanti Editore 1970
- Korff, H.A. *Geist der Goethezeit*, 4 Bände, Leipzig 1958 (Koehler & Amelang).
- Marx, K., Engels, F. *Marx/Engels Gesamtausgabe* (MEGA).